

15. Der Buchweizen.

Oft, wenn man nach einem Gewitter an einem Acker vorübergeht, auf welchem Buchweizen wächst, sieht man, daß er schwarz geworden und abgefengt ist. Es ist, als ob eine Feuerflamme über denselben hingefahren wäre; der Landmann sagt dann: „Das hat er vom Blitze bekommen!“ Aber warum bekam er das? — Ich werde erzählen, was der Sperling mir gesagt hat; dieser hat es von einem alten Weidenbaume gehört, welcher bei einem Buchweizenfelde steht. Es ist ein ehrwürdiger, großer Weidenbaum, aber verkrüppelt, alt und mitten durchgeborsten, und es wachsen Gras und Brombeerranken aus der Spalte hervor; der Baum neigt sich vornüber und die Zweige hängen auf die Erde herunter, als ob sie ein langes, grünes Haar bildeten.

Auf allen Feldern ringsumher wuchs Getreide, nicht bloß Roggen und Gerste, sondern auch Hafer, ja, der herrlichste Hafer, der, wenn er reif ist, wie eine Menge kleiner gelber Kanarienvögel auf einem Zweige aussieht. Das Getreide stand gesegnet, und je reicher die Aehre war, desto tiefer neigte sie sich in frommer Demut.

Aber da war auch ein Feld mit Buchweizen; dieses lag dem alten Weidenbaume gerade gegenüber. Der Buchweizen neigte sich durchaus nicht, wie das übrige Getreide, sondern prangte stolz und steif.

„Ich bin wohl so reich wie die Kornähre,“ sagte er; „überdies bin ich weit hübscher; meine Blüten sind schön wie die Blüten des Apfelbaumes; es ist eine Freude, auf mich und die Meinigen zu blicken! Kennst du etwas Prächtigeres als uns, alter Weidenbaum?“

Der Weidenbaum nickte mit dem Kopfe, als ob er damit sagen wolle: „Ja, das versteht sich!“ Aber der Buchweizen spreizte sich aus lauter Hochmut und sagte: „Der dumme Baum! Er ist so alt, daß ihm Gras im Leibe wächst!“

Nun zog ein böses Wetter auf; alle Feldblumen falteten ihre Blätter zusammen oder neigten ihre kleinen Köpfe herab, während der Sturm über sie dahinfuhr; aber der Buchweizen prangte in seinem Stolze.